

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balber, Ohl, Kupferberg, Kadernowald, Breckersfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell in, Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 217

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 8 Reichspennig für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig — Offertgebühren 80 Reichspennig und Porto. —

Halver
Samstag, den 16. September

Erzheim werktätlich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monat.
Mk 1.88 etw. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb.
Postcheckkonto: Dortmund 2941. —

1933

Der Staatsrat im neuen Reich

Preußens Ehrentag.

In der Reichshauptstadt fand am Freitagvormittag unter großen Feierlichkeiten in der neuen Aula der Universität die Vereidigung des von dem Ministerpräsidenten Göring gebildeten Preussischen Staatsrates statt, der auf dem Kaiser-Franz-Joseph-Platz die Fahnenweihe für die Schutzpolizei voranging.

Nach einer stürmischen, regnerischen Nacht erwachte Berlin in einem sonnenüberstrahlten Herbstmorgen und fand sich aufs schönste geschmückt mit Fahnen, Girlanden und Blumengewinden. Eine besondere Note hatte die Ausschmückung Berlins besonders in der Wilhelmstraße, am Brandenburger Tor, Unter den Linden und auf dem ganzen Kaiser-Franz-Joseph-Platz diesmal dadurch erhalten, daß die schwarz-weißen Preußenfahnen stärker hervortraten.

Von frühen Morgen an drängte sich die Menge in den Straßen, durch die der feierliche Zug der Preußenregierung führen sollte. Schon die

Flaggenparade der Schutzpolizei

vor dem preussischen Innenministerium Unter den Linden gab dem bedeutungsvollen Tag eine betonte Einleitung.

Im Laufe des Vormittags marschierten dann die für die Spalierbildung vorgesehenen Formationen der SA. mit ihren Muffkapellen und Fahnen in der Feststraße auf; man sah auch die Berliner Luftfahrzeuge, auf denen die Namen der für das neue Deutschland in Berlin gefallenen SA-Männer zu lesen sind.

Kurz nach 10 Uhr bietet die breite Ehrenstraße Unter den Linden ein festliches, farbenfrohes Bild. Rings um das riesige Viereck des Kaiser-Franz-Joseph-Platzes sind zahlreiche Polizei- und andere Formationen aufmarschiert. Man sieht da in Schwarz die Stabswache des Reichstanzlers, in Braun die Stabswache des preussischen Ministerpräsidenten, in hellem Graugrün die Polizeiabteilung z. b. V., unter ihrem eben erst zum Oberst beförderten Kommandeur Wede, weitere zahlreiche Abteilungen der blauen Schutzpolizei. Matt schimmern schwarzglänzende und feldgraue Stahlhelme, Bajonette funkeln.

Der Aufmarsch ist beendet. Jetzt stellen sich in der Mitte des weiten Platzes mit der Front zum Aulagebäude und der davorstehenden Rednertribüne

die sieben neuen Fahnen der Schutzpolizei

auf; sie zeigen auf grünem Grund ein schwarzgerändertes weißes Halbkreuz und den Preußenadler. Inmitten dieser Polizeifahnen steht die berühmte Münchener Luftfahrzeuge von 1923.

Ringsum auf dem weiten Platz sind die Fenster, die Dächer dicht mit Menschen besetzt.

Die Auffahrt der Staatsräte beginnt.

Als einer der ersten trifft der greise Generalfeldmarschall von Madensen in großer Uniform ein. Herzlich begrüßt er unter den vor dem Portal des Aulagebäudes schon versammelten Staatsräten die ihm bekannten Herren, unter ihnen auch den vor wenigen Tagen zum Gruppenführer der SA. ernannten Prinzen August Wilhelm. Zu der Gruppe tritt Admiral von Trotha, ebenfalls in Uniform. Man sieht ferner General Litzmann, Bischof Vering von Osnabrück im rotseidenen Mantel und den preussischen Landesbischof Müller. Jetzt erschallen von den Linden her Heirufe und Musik. Der Zug des Ministerpräsidenten naht, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt: voran eine Abteilung berittener Schutzpolizei, dann im ersten Wagen Ministerpräsident Göring in brauner Uniform mit dem Stabschef der SA., Staatsrat Röhm, im zweiten Wagen Staatssekretär Körner mit dem Reichsführer der SS., Himmler; hinter diesen beiden Wagen eine Abteilung berittener SA.; dann folgen in weiteren fünf Wagen sämtliche preussischen Staatsminister und Staatssekretäre.

Während sich die Minister und Staatssekretäre zu den vor dem Portal des Aulagebäudes wartenden Staatsräten begeben, verläßt Ministerpräsident Göring seinen Wagen. Rauschend und schmetternd setzt, von allen Musikkapellen zugleich gespielt, der altpreussische

Präsentiermarsch

ein. Unter seinen Klängen schreitet Ministerpräsident Göring in Begleitung des Stabschefs Röhm, des Reichsführers der SS., Himmler, des Staatssekretärs Körner, des neuernannten Polizeigenerals Daluge und anderer hoher Polizei- und Reichswehrbeamten die Front der im weiten Viereck aufgestellten Polizeiformationen ab. Nun begibt sich der Ministerpräsident mit seinem Gefolge zu den in der Mitte des Platzes aufgestellten Polizeifahnen, sie senken sich vor ihm und er nagelt sie mit den Worten: „Der Mann kann fallen, die Fahne nie!“

Görings Weiherede an die Polizeifahne.

Dann hält Ministerpräsident Göring vom Rednerpult aus eine Ansprache an die Schutzpolizeibteilungen. Er weist einleitend auf die hohe Bedeutung der Eröffnung des Staatsrates hin und führte u. a. aus:

Um die Wichtigkeit dieses Alles besonders hervorzuheben, habe ich befohlen, daß die neuen Anwärter der preussischen Schutzpolizei hier vereidigt und daß in erster Linie auch die neuen Fahnen, die ich der Schutzpolizei vereidigen habe, heute geweiht werden.



Kranzniederlegung am Denkmal Friedrichs des Großen beim Staatsakt.

Im Rahmen des feierlichen Staatsaktes zur Staatsratseröffnung legte Ministerpräsident Göring diesen riesigen Lorbeerkranz am Denkmal des Großen Königs Unter den Linden nieder. Neben Ministerpräsident Göring Stabschef Röhm — hinter ihm steht man die neue Staatsstandarte.

Als der Krieg zu Ende war, brach in Deutschland alles zusammen, was uns einst heilig und wert war. Danken wir es dem Schicksal, daß über dem Deutschland der Schmach und der Schande auch das eigene Symbol der Schande wehte und daß es ihm verjagt blieb, die ruhmreichen Fahnen zu beschmutzen. Die Fahnen und Feldzeichen des Ruhmes wurden damals in verstaubte Räume gestellt. Das war gut so; sie waren nicht zu Hause in dem damaligen Deutschland.

Wenn unser einziger Führer in Nürnberg auf dem Parteitag sagen konnte: „Die Schmach ist gelöscht!“, dann wiederhole ich in seinem Auftrage heute auch für euch in der preussischen Schutzpolizei „Die Schmach ist gelöscht!“, und zum äußeren Zeichen, daß ein neuer Geist entstanden ist, verleihe ich euch jetzt wieder Feldzeichen und Fahnen in euren Farben, im Grün der Schutzpolizei, im Symbol aber der alten ruhmgekrönten preussischen Standarte. Mitten hinein pflanzen wir zwei Symbole, den siegreichen preussischen Adler, der immer zur Ehre emporgestiegen war, den Adler des einzigen Königs, und das Zeichen der siegreichen Fahne der deutschen Revolution der Ehre, das Halbkreuz. Seid immer eingedenk, daß ihr in einer großen Zeit, an einem großen Tage preussisch-deutscher Geschichte in die Front der Schutzpolizei eingereiht worden seid! Das muß auch eurem Eide die besondere Bedeutung beilegen. Ihr seid glücklich, daß ihr auf solchem Platz und angeführt dieser Zeichen vereidigt werdet!

Ich werde die Fahnen jetzt weihen mit dem Zeichen, das einstmals vor zehn Jahren den Kämpfern um die deutsche Ehre voranwehte. Eine Fahne, ein Feldzeichen, das

mit dieser Luftfahrzeuge geweiht

ist, hat dadurch die feierlichste Verpflichtung übernommen. Der Ministerpräsident schloß mit einem: „Vorwärts und Gott beschützen!“

Nach der Ansprache schreitet Göring wieder auf die Polizeifahnen zu und vollzieht nun ihre Weihe, indem er sie nacheinander

mit der Münchener Luftfahrzeuge berührt.

Wieder braust der Präsentiermarsch über den Platz, wieder präsentieren die Polizeiformationen, die neuweihten Fahnen marschieren zu ihren Abteilungen.

Unter Führung des Ministerpräsidenten begeben sich nun die Mitglieder des Preussischen Staatsrates in das Aulagebäude hinein; sie geleiten zugleich die Münchener Luftfahrzeuge in den Festsaal. Dann klingen aus den Lautsprechern die Stimme Görings über den Platz, klar und fest — oben in der Aula hat der Staatsakt begonnen. Bald fallen

die Glocken von Berlin

ein. Nach der Rede erklingen das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, die von den vielen Tausenden auf dem Platz mit erhobenem Arm mitgesungen werden. Dann ertönt aus den Lautsprechern das Niederländische Dankgebet, die feierliche Vereidigung der Staatsräte ist zu Ende.

Und wieder schmettern die Kapellen den Präsentiermarsch: unter dem Portal des Aulagebäudes erscheint die Standarte des preussischen Ministerpräsidenten, dann Göring selbst, hinter ihm wird ein riesiger Lorbeerkranz mit zwei großen Schleifen getragen, dann folgen die Staatsräte. In geschlossenem Zuge geht es zum Denkmal Friedrichs des Großen,

an dem eine Ehrenwache aus Offizieren der Schutzpolizei steht. Der Lorbeerkranz wird am Denkmal des

großen Preußenkönigs niedergelegt. Dann begeben sich Ministerpräsident Göring, Stabschef Röhm und der Reichsführer der SS., Himmler, zu einem erhöhten Platz in der Mitte der breiten Straße, Kommandos erschallen, die Musik setzt ein und die Formationen der Schutzpolizei ziehen im Paradezug an Ministerpräsident Göring vorbei.

Nach dem Vorbeimarsch begab sich der Ministerpräsident mit seiner Begleitung, immer wieder von den Menschenmassen begeistert begrüßt, ins Staatsministerium zurück.

Die feierliche Eröffnung des Staatsrates.

In der mit Blumen und Grün reich dekorierten Vorkhalle der neuen Aula und auf der zum Festsaal führenden Treppe standen die Fachschaften der einzelnen preussischen Ministerien und Behörden sowie Kommandos der Schutzpolizei im Eschalo, und Abordnungen der Hitlerjugend, alle mit ihren Fahnen. Der Festsaal bot ein farbenprächtiges Bild. Neben dem bekannten großen Wandgemälde von Professor Kampf „Richtiges Reden an die deutsche Nation“, das fast die ganze Längsseite des Saales einnimmt, hatten eine riesige Halbkreuzfahne und preussische Fahnen Platz gefunden. Unter dem Gemälde standen eine Anzahl Lorbeerbäume, an der Längswand unterhalb des Bildes die 27 Luftfahrzeuge und 12 Standarten der Berlin-Brandenburger SA., fünf Luftfahrzeuge der Hitlerjugend und in der Mitte eine dreifarbige Abordnung der Schutzpolizei z. b. V., Oberst Wede, mit dem ihr kürzlich vom Ministerpräsidenten verliehenen Banner, das den neuen preussischen Adler zeigt. Die drei Emporen waren mit Fahnen ausgedeckt und mit reichem Blumenschmuck versehen. Vor dem Wandgemälde hatte das Rednerpult seinen Platz. Von der Kuppel hingen lange schwarz-weiß-rote und Halbkreuzfahnen in den Saal hinab.

In feierlichem Zuge betrat Ministerpräsident Göring mit den Staatsräten den Saal. Die Ehrengäste erhoben sich von den Plätzen, Fanfaren ertönten. An der Spitze schritt Ministerpräsident Göring in der braunen SA-Uniform. Ihm folgten die Staatsminister und Staatssekretäre, dann die dreizehn Staatsräte kraft Amtes, dann die sechsundfünfzig ernannten Staatsräte, geführt von Stabschef Röhm und SS.-Reichsführer Himmler. Als nächste folgten die verdienstvollen Heerführer des Weltkrieges, Generalfeldmarschall von Madensen in Husaren-Uniform, General der Infanterie Litzmann in schwarzem Gehrock und Admirals von Trotha in der Marineuniform, die übrigen Staatsräte in der alphabetischen Reihenfolge ihres Namens. Die Mehrzahl der Staatsräte trug die Uniform der SA. und SS.

Ministerpräsident Göring nahm auf einem gegenüber dem Rednerpult aufgestellten allein stehenden Sessel Platz, mit dem Gesicht den Fahnen und Standarten zugewandt. Hinter dem Ministerpräsidenten standen drei Mann der Stabswache mit der Münchener Luftfahrzeuge. Auf den rotgepolsterten Sesseln in der Mitte des Saales nahmen die Staatsräte Platz.

Zur Einleitung der Feier spielte das Staatsopernorchester unter Leitung des Staatskapellmeisters Prof. Seger die Ouvertüre aus der Orchestersuite in D-Dur von Johann Sebastian Bach.

Dann erhob sich der Ministerpräsident und schritt zum Rednerpult. Die Münchener Luftfahrzeuge wurde ihm nachgetragen.

Görings große Eröffnungsrede.

Exzellenzen! Meine Herren! Ich begrüße zunächst alle die, die der Einladung Preußens heute hier gefolgt sind. Ich danke, daß Sie gekommen sind, diesem wichtigen Staatsakt mit beizuwohnen und durch Ihr Erscheinen auch an der Weihe mitbeteiligt zu sein. Ich danke in erster Linie den Herren Reichsministern, ich danke den Herren Ministern der verschiedenen Länder, die trotz reicher Arbeitsfülle am heutigen Tage hierhergeeeilt sind. Ich danke auch insonderheit den Vertretern der Mächte, die heute hier erschienen sind.

Meine Herren! Sie haben vorhin erleben können, wie Berlin in reichem Hagenschmuck Anteil nimmt am heutigen Tage. Es ist nicht nur ein Tag für wenige, nicht nur ein Tag für den Staatsrat; es ist ein Tag der

Anteilnahme für das ganze preussische Volk.

In ganz Preußen nimmt das Volk Anteil an diesem Tage, und es feiert diesen Tag als einen Tag des Sieges, des Sieges unserer glorreichen nationalsozialistischen Revolution, denn es ist ein Sieg, der äußerlich befundet, daß am heutigen Tage auch äußerlich dem Zeichen nach

der Parlamentarismus gestorben und vernichtet ist.

Aber ein Jahrzehnt war Deutschland tief und tiefer gesunken, über ein Jahrzehnt waren Not und Schande, Schmach und Erbitterung im ganzen deutschen Volke vorhanden. Und wer regierte in Deutschland? Nicht Männer der Tat, sondern Parteien und Parlamente. Es herrschte und regierte die Feigheit der Zahl.

Es war deshalb die erste Notwendigkeit der nationalsozialistischen Revolution, gerade hier anzufangen und das System aus den Wurzeln zu heben dadurch, daß das System des Parlamentarismus, der Majorität, vernichtet und zerstört wurde. Es geht nicht an, daß man eine Auslese unter der Feigheit, unter der Dummheit trifft, daß die Mehrheit ein Volk entscheidend regieren und führen soll, denn in der Weltgeschichte ist es immer so gewesen, daß nur Männer oder entscheidende oder energische Minoritäten die Geschichte ihres Volkes gestaltet haben.

Wir sind heute an einem Wendepunkt des Staatslebens. Die nationalsozialistische Staatsverfassung ist es, die in diesem Staatsrat zum Ausdruck kommt. Sie gilt heute nicht nur für Preußen, sie wird hinausstrahlen in das ganze Reich. Es ist der erste Versuch, zu beweisen und zu zeigen, daß dieses System der Arbeit das richtige ist, und deshalb dürfen wir

vom Wendepunkt des Staatslebens sprechen,

dürfen davon reden, daß hier der Grundstein der nationalsozialistischen Staatsverfassung in Preußen und damit auch im Reich gelegt wird, denn wir sehen letzten Endes die größte Bedeutung des heutigen Tages darin, daß mit der Konstituierung des neuen Staatsrates in Preußen der Grundstein zu einer wahrhaft nationalsozialistischen Staatsverfassung

gelegt wird, daß insbesondere an die Stelle eines Staatsorgans, das auf dem durchaus undeutschen Boden des westlichen Parlamentarismus gewachsen war, ein Führergremium gesetzt wird, welches urgermanisch ist und damit ein rein nationalsozialistisches Denken und Fühlen in sich birgt. Wir sind ferner des Glaubens, daß die Auswirkungen dieses Ereignisses sich nicht allein auf Preußen beschränken, sondern daß sie den weiteren Gang der Entwicklung beeinflussen werden überall dort, wo nationalsozialistisch gefühlt, gedacht und regiert wird.

Meine Herren Staatsräte! Wir erkennen heute die Todesstunde des Parlamentarismus

in Preußen. Wir fühlen alle in diesem Augenblick die fundamentale Bedeutung, die dieser Erkenntnis inneohnt. Gerade heute sind 71 Jahre verflossen, seitdem das erste Mal im alten Preußen der Parlamentarismus in gefährlichster Weise sein Haupt erhob: Das Abgeordnetenhaus lehnte den Militäretat mit überwiegender Mehrheit ab. Die Verfassung Bismarcks zur Staatsführung und seine staatsmännische Arbeit beschwor zunächst die drohenden Gefahren, denn vor dem Genius des Altmeisters deutscher Staatskunst mußte sich alles beugen. Aber wir wissen, daß es auch einem Bismarck nicht gelang, das Übel des Parlamentarismus und des demokratischen Geistes von der Wurzel her zu beseitigen. So konnte vor zwanzig Jahren wiederum

ein Parlament der Feigheit

bei der Einbringung einer Militärvorlage dem deutschen Volk in den Arm fallen, und so mußte der schwere Weg zu Ende gegangen werden, durch den das deutsche Volk um die Früchte seines jahrelangen Ringens gegen die gesamte Welt betrogen wurde, aus dem das Unheil des Friedensdikates entstand und aus dem schließlich Deutschland in den vollendeten Niedergang gebracht wurde.

Das Chaos stand vor uns, und wie ein Fanal leuchtete mitten in der Nacht dieses Zusammenbruchs der Brand des deutschen Reichstags hinein. Aber es war zu spät; die Dattailone der deutschen Freiheit waren zum siegreichen letzten Sturm angetreten und rissen das alte morsche System nieder und legten es in Trümmer. Nun in dieser letzten Stunde gab die Vorsehung dem deutschen Volke einen Mann und gab diesem Manne den Sieg, und gab diesem Manne die Macht, Deutschland vom Abgrund loszureißen und noch einmal emporzuführen, so Gott will, zu einer besseren Zeit.

Der siegreiche Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution hat das Chaos überwunden. Die Weltgeschichte wird einmal feststellen, daß von diesem Tage ab der Wiederaufstieg Deutschlands beginnt. Sie wird aber auch feststellen müssen, daß es einzig und allein der Geist dieser Bewegung war und der ruhmreichen Feldzeichen, die Deutschland die Rettung gebracht haben.

Das Parlament, so wie es war, die Herrschaft der Parteien, diese Feigheit der Zahl, diese Ohnmacht der Majorität, das paßte nicht für das deutsche Volk. Was ist geschehen in den Parlamenten: wie wurde alles vernichtet, wie wurden die schwersten Probleme nicht gelöst, weil sie durch feige Kompromisse immer wieder umgangen wurden. Nicht das Volk mit seinen berufenen Männern, sondern

Interessentenhausen regierten.

Wir Soldaten, die wir da draußen vier Jahre lang unser Volk und unser Vaterland verteidigt haben und nur verteidigen wollten, wir mußten das draußen bitter spüren.

Nicht wurde uns der Sieg entrißen durch die anderen, der Sieg wurde gestohlen durch das, was ein deutsches Parlament versäumt hatte, in wichtigen Augenblicken zu tun.

Und wenn sich jemals erwiesen hat, daß ein Parlament unfähig ist, ein Volk zur Größe zu führen, und daß es noch unfähiger ist, die Größe eines Volkes zu behaupten, daß es überhaupt nicht fähig ist, die Existenz eines Volkes zu sichern, dann glaube ich, hat das die Geschichte des Parlaments vor dem Kriege erbracht. Was die Geschichte des Parlaments nach dem Kriege zeigte, das wird immer die schwärzeste Zeit unseres Volkes gewesen sein. Und darum sind wir so unendlich glücklich, als die siegreiche Revolution unserer Bewegung dieser furchtbaren Zeit ein Ende setzte, als wir endlich an jenem 30. Januar darangehen konnten, diese Seiten deutscher Schmach und Schande aus dem Geschichtsbuch herauszureißen, um ein neues Kapitel zu beginnen.

Gewaltige Aufgaben

harrten ihrer Lösung. Und im Drange dieser Zeit und all der unentwegten Arbeit, der fortgesetzten Suche nach Lösung dieser Probleme mußten wir aber eins erkennen, daß, so sehr die Verantwortung des einzelnen feststand, doch niemals der einzelne glauben kann und glauben darf, er könnte der Mitarbeit entraten, er könnte die Mitarbeit des Volkes beiseiteschieben. Und wenn man uns immer wieder gesagt hat und vom Ausland vorgeworfen wurde, wir wollten das Volk knechten, das Volk sollte nichts zu sagen haben, so beweist der heutige Tag das Gegenteil. Nicht in derselben Form, nicht im Geschwätz des Eigennutzes des Parlaments, nein, in einer neuen Form!

Der Staatsrat, so wie er heute ist, darf ich sagen, ist mein eigenes Werk. Es war zunächst einmal notwendig, auch äußerlich sichtbar den alten preußischen Staatsrat, der ebenso minderwertig war wie die anderen Parlamente, zu beseitigen und ihn nun zu ersetzen durch einen Staatsrat, so wie ich ihn im Sinne des Wortes sah.

Der neue Staatsrat,

der hiermit geschaffen ist, ist ein Gremium von Männern, die selbst mitten im Volk als Führer stehen, sei es auf politischem, sei es auf organisatorischem Gebiet, sei es auf wissenschaftlichem, kulturellem oder auf wirtschaftlichem Gebiet.

Überall sind es Männer, die mitten im Volk stehen und mit ihm verbunden sind und die aus dem Volke heraus nun all das herantreiben und bringen sollen, die Sorgen des Volkes, die Not des Volkes und die Anregungen und Vorschläge, wie dem abzuwehren sei, die die Staatsregierung unterstützen und ihr helfen sollen bei der Beratung der Gesetze, die immer wieder das Bindeglied darstellen zwischen den Führern, der Regierung und dem Volk.

Wie ich auch damit betonen will, daß es nicht so ist, als ob wir keine Fühlung haben; denn auch ich und meine Minister werden immer wieder ins Volk hineingehen und ins Volk hineinhorchen, denn aus diesem Volke sind wir ja gekommen. Und das Vertrauen dieses Volkes hat uns berufen. Dieser Staatsrat trägt in allem das Merkmal unserer Staatsauffassung, und darum will ich Ihnen, meine Herren Staatsräte, als allerwichtigste Aufgabe das eine voranstellen. Meine Herren, Sie müssen

Bannerträger unserer Bewegung in Preußen

sein, und zwar als Staatsorgan muß sich Ihre Aufgabe und Ihr Tun auf das gesamte Staatsleben auswirken, auf die Provinzen, auf die Gemeinden. Überall müssen Sie eifern gegen den alten Parlamentarismus arbeiten, überall müssen Sie Verständnis erwecken, daß nur das Prinzip der Auslese, daß nur der Führergedanke an sich ein Volk retten und ein Volk führen kann. Und so ist der

Führergrundsatz und die Führerverantwortung

auch hier in diesem Staatsrat gewahrt. Er sichert die Volksverbundenheit und den Zusammenhang mit dem Volk, aber er ist aufgebaut auf dem Prinzip des Führers. Er ist aufgebaut im Gegensatz zu jenen Methoden des alten Parlamentarismus.

Verantwortlich sind Sie den Nächsten, der über Ihnen zu stehen berufen ist. Die letzte Verantwortung trägt der Führer, und er trägt sie vor seinem Gott und seinem Volk.

Der Staatsrat kann nicht abstimmen, weil das das Sondermerkmal des Parlamentes ist. Der Staatsrat soll beraten. Der Staatsrat soll helfen. Der Staatsrat soll mitarbeiten — aber, meine Herren,

die Verantwortung trage ich allein

und bin dazu berufen worden von meinem Führer. Sie kann mir keiner abnehmen, und sie kann und darf ich mit niemanden teilen, und deshalb bitte ich Sie inständig, mir in dieser furchtbaren schweren Arbeit zu helfen, damit ich diese Verantwortung vor meinem Führer und meinem Volk richtig tragen kann.

Es galt keine Gleichheit in der Auslese:

auch hier das Prinzip der Mannigfaltigkeit der Persönlichkeiten und Erscheinungen. Der Wertmaßstab, nach dem ich die Herren berufen habe, ist nicht Geburt, ist nicht Geld, sind keine Vorrechte eines Standes, sondern einzig und allein

die Leistung, die Treue und die Hingabe an Führer und an Volk.

Danach habe ich die Herren berufen, danach habe ich die Auslese getroffen, denn die Führer sind berufen, gerade hier die Auslese zu treffen und damit vorbildlich für kommende Staatsauffassung und Staatsverfassung zu arbeiten. Es war selbstverständlich, daß alle die Führer, die an den politischen Kampfsplätzen seit einem Jahrzehnt die Bewegung vorangetrieben hatten im unermüdlichen und immerwährenden Kampf um den Sieg, auch berufen waren, in diesem Staatsrat zu sitzen. So war es aber auch selbstverständlich, daß es die Männer waren, die am engsten mit dem deutschen Volk verbunden sind, denn

zu Gauleitern und SA-Führern hat das Volk Vertrauen,

ihnen erzählt es von seinen Nöten und Sorgen. Wenn je einmal ein Führer mit dem Volk verbunden sein will, so ist er verbunden durch die Unterführer dieser Bewegung. Das ist ganz klar, das war das Ziel bei der Auswahl der Mitstreiter und meiner alten Kampfgenossen aus vergangener Zeit.

Aber es würde nicht preußischer Tradition entsprechen, wollten wir die Männer vergessen, die draußen auf dem Schlachtfeld und auf hoher See

die deutschen Truppen und Schiffe zum Siege geführt haben. Ich danke deshalb insonderheit dem Herrn Generalfeldmarschall von Mackensen, dem Herrn General von Litzmann, dem Herrn Admiral von Trotha, daß sie als Vertreter der alten ruhmreichen deutschen Seemacht uns die Ehre geben, in diesem Preussischen Staatsrat mitzusitzen und zu arbeiten.

Meine Herren! Ich eröffne den Staatsrat ganz im Sinne der großen,

richtunggebenden Rede des Führers

in Nürnberg, und ich bin glücklich, daß ich gerade im Anschluß an diese Rede dieses neue preussische Staatsinstrument einberufen konnte, und wenn der Führer gesagt hat, nicht die Länder,

das Volk ist jetzt der Pfeiler Deutschlands,

so begrüßen wir das ebenso, wie wir es begrüßen, wenn er gesagt hat, man muß mit der Tradition, aber auch mit neuen Wegen gehen, wenn sie zum Segen und Heil des Volkes notwendig sind. So wollen wir die uns gestellten Aufgaben getreulich der Anweisung des Führers erfüllen.

Wenn Bismarck uns die Einheit des Reiches gab, d. h. den äußeren Rahmen und die äußere Form des Deutschen Reiches geschaffen hat, dann muß ich sagen, daß Hitler ein Größeres getan hat. Denn er hat in diesen Rahmen

die Geschlossenheit des Reiches

hineingestellt. Er hat nicht nur die Länder zusammengeschlossen, sondern auch Klassen und Stände zusammengeschlossen, um ein Volk zu schaffen und dieses Volk in eine Geschlossenheit hineinzustellen.

Was der Führer will, wird getan. Sein Wille ist uns Gesetz, und so geschieht es, aber nicht erzwingenemmaßen, sondern in freudiger Bejahung dieses Grundsatzes: der Schaffung eines einzigen Reiches, der Schaffung der Geschlossenheit des Volkes.

Der Führer hat betont: Organisch muß die Entwicklung sein; nicht mit brutaler Faust darf etwas zer schlagen werden, was nicht zer schlagen werden soll. Langsam und sicher, aber unentwegt das Ziel vor Augen im stetigen Vorwärtsschreiten auf das Ziel, und das Ziel heißt:

Deutschland und wieder Deutschland und abermals Deutschland!

Und so hat Preußen seine Mission. So wird Preußen auch die Vollendung des Reiches zu schaffen haben, und darum, meine Herren Staatsräte: Unsere Aufgabe gilt nicht nur Preußen, unsere Arbeit gilt dem Reich und dem deutschen Volk. Ich darf Ihnen, meine Herren Staatsräte, die Treuebotschaft vorlesen, die ich dem Führer vorhin überbracht und gesagt habe. Ministerpräsident Göring verlas dann

die Treuebotschaft an den Führer.

Nach der Treuebotschaft fuhr der Ministerpräsident fort: Ich danke meinem Führer für das neuerliche Bekenntnis seines Vertrauens zu mir, und ich danke ihm an dieser Stelle für all das Vertrauen, das er in der vergangenen Zeit mir gegeben hat und wodurch allein es mir möglich war, die gestellten schweren Aufgaben zu lösen. Der Führer hat aber auch als äußeres sichtbares Zeichen des heutigen Tages uns

eine neue preussische Standarte

verliehen. Wir danken dem Führer, daß er mit dem heutigen Tage diesem Preußen wieder seine alten glorreichen Zeichen verliehen hat.

Darüber hinaus wird die neue preussische Standarte die Zeichen der siegreichen deutschen Revolution tragen, und so zeigt unsere neue Standarte den preussischen Adler mit dem Hakenkreuz. Dies wird in Zukunft die preussische Flagge sein.

Wir danken es dem Führer, daß wir auch äußerlich wieder ein Symbol der Ehre und der Freiheit haben. Und mit diesem Symbol, meine Herren, löschen wir jetzt die Vergangenheit, löschen wir Schmach und Schande. Die Not aber konnten wir noch nicht löschen.

Die Not muß beseitigt werden!

Und hier, meine Herren, sind Sie an erster Stelle im Staatsrat berufen, Mittel und Wege zu finden, auch die Not zu beseitigen.

Und wenn es uns gegliückt ist, wieder Selbstbewußtsein und wieder Freiheit und Ehre dem Volk zu geben, müssen Sie jetzt, meine Herren, dafür sorgen, daß es auch gelingt, die Not zu beseitigen und dem Volke wieder Arbeit und Brot zu schaffen.

Meine Herren, wir haben das neue Symbol des Preussischen Staates in tiefer Dankbarkeit entgegengenommen. Wir übernehmen mit Stolz nach einer glaubenslosen Zeit auch wieder den Wahlspruch, unter dem im Jahrhundert das große Preußen durch große Kurfürsten und große Männer aufgebaut wurde. Dieses Geschenk des Führers wird für uns der höchste Ansporn in unserer Arbeit sein.

Meine Herren Staatsräte! Wenn ich Sie nunmehr aufrufe, den Treueid zu leisten und sodann die Arbeit zu beginnen, die Ihnen Ihr hohes Amt auferlegt, so bin ich gewiß, daß Sie sich der Größe des Augenblicks voll bewusst, mit all Ihren Kräften hineinstellen werden

in die neue Front des alten Preußen.

Die Regierung erwartet, daß Sie, die Sie an hervorragender Stelle an dem Neubau des Staates mitzuwirken berufen sind, überall im Lande draußen Verständnis für diese Arbeit wecken und Ihr Bestes einsetzen für die Erreichung der hohen Ziele, die uns von unserem Führer Adolf Hitler gesteckt sind.

Zu ihm aber, dem großen Führer des Deutschen Reiches, richten sich in dieser feierlichen Stunde unsere Blide. Ihm fliegen auch in diesem feierlichen Augenblick unser aller Herzen zu. Der Führer hat uns in Preußen auf unseren Platz gestellt. Wir geloben, daß jeder in Preußen seine Pflicht tut.

Und so, meine Herren, will ich meine Ausführungen schließen: Der Preussische Staatsrat ist eröffnet und er ist eröffnet mit dem Ruf: Unserm Führer Adolf Hitler, des Deutschen Reiches Kanzler, ein dreifaches Siegelheil!

Das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied schlossen sich der Rede des Ministerpräsidenten an.

Die Vereidigung der Staatsräte.

Darauf verliest der Ministerpräsident die Eidesworte. Dann ruft der Ministerpräsident die Staatsräte einzeln auf, die, während sich die Versammelten erheben, zu ihm vortreten und nach einem Handschlag die Vereidigungsurkunde in einer Mappe übernehmen. Zunächst treten die Staatsminister und Staatssekretäre vor, dann Staatschef Röhm, den der Ministerpräsident mit kurzen Worten begrüßt, der Reichsführer der SS, Himmler, Generalfeldmarschall von Mackensen, General von Litzmann, dem der Ministerpräsident ebenfalls Zeichen seiner Verehrung gibt, Admiral von Trotha und weiter die übrigen Staatsräte. Gar manchen von ihnen begrüßt der Ministerpräsident als alten Vorkämpfer besonders herzlich, so insbesondere den Oberpräsidenten Kube, den Führer der ersten Nationalsozialisten im Preussischen Landtag.

Schließlich bringt Ministerpräsident Göring ein dreifaches Siegelheil auf des Deutschen Reiches Schirmherrn, den Generalfeldmarschall von Hindenburg, aus, in das die Versammelten begeistert einstimmen.

Er begibt sich dann, gefolgt von seinen Staatsräten, mit der neuen preussischen Standarte und den Ehrenzeichen der SA. unter den Klängen der „Egmont“-Ouvertüre von Beethoven langsam zum Ausgang.

Das Treuegelöbnis an den Führer.

Vor Beginn der Feierlichkeiten zur Eröffnung des Preussischen Staatsrates ist der preussische Ministerpräsident vom Führer in der Reichskanzlei empfangen worden und hat diese Gelegenheit benutzt, ein Treuegelöbnis zum Führer abzulegen.

Im Rahmen seiner großen Rede in der Festhalle gab der Ministerpräsident dem Preussischen Staatsrat von diesem Treuegelöbnis Kenntnis. Er hat hierbei der Entschlossenheit Preußens, dem Führer und dem Dritten Reich zu dienen, feierlichen Ausdruck gegeben. Der Ministerpräsident betonte besonders, daß die Einrichtung und die Arbeit des neuen Preussischen Staatsrates auch dem Reich dienen sollen.

Damit hat er den Grundsatz unterstrichen, den der Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg über die Vollenbung der inneren Einheit des Deutschen Reiches ausgesprochen hat, wonach das Reich nur noch auf der Gesamtheit der Deutschen und auf der nationalsozialistischen Bewegung beruht.

Locales und Provinzielles

Salver, den 16. September 1933.

—* Betr. Sonderzüge: Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, liegen Fahrkarten zu den Sonderzügen „Wep“ für den Westfalentag von sämtlichen Bahnhöfen Westfalens aus. Ferner teilt die Reichsbahndirektion mit, daß in einem Umkreis von 30 km von der Abgangsstation des

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Zwischen einst und heute — Volksgemeinschaft der Tat
„Die Welt soll sehen...!“

„Neue Aula“ der Berliner Universität, — zum zweitenmal erlebte sie einen geschichtlichen Vorgang von großer Bedeutung für Deutschlands und Preußens Gegenwart und Zukunft. Mehr als vierzehn Jahre liegen zwischen dem 15. September 1933, als mit würdevoller Feierlichkeit der neue Preussische Staatsrat durch den Führer des nationalen Deutschland eröffnet wurde, und — dem 12. Mai 1919, als in demselben Riesenraum zu Füßen des Fichte-Bildes „Neden an die deutsche Nation“ die Nationalversammlung gegen das kurz zuvor bekannt gewordene Versailler Diktat protestierte, als ein Scheidemann, des Deutschen Reiches Ministerpräsident, die „verdorrte Hand“ hob und Preußens Ministerpräsident Hirth „lieber tot als Sklave“ sein wollte. Wenigstens — sagten dies jene beiden! Von ihnen heute zu reden, an jene Versammlung gerade jetzt zu erinnern heißt aber auch dem stumpfsten Gefühl klarzumachen, daß nur äußerlich vierzehn Jahre seither verstrichen sind, daß uns Deutsche der Gegenwart aber innerlich ein viel, viel größerer Raum von jener Zeit trennt. Wir alle fühlen es und wissen es; es ganz zu erfassen haben uns gerade die beiden Männer gelehrt, die jetzt vor dem Preussischen Staatsrat als Führer standen, Adolf Hitler und Hermann Göring. Das war keine Versammlung mehr wie damals, als man sich, wie immer und immer wieder im System des demokratischen Mehrheits-Parlamentarismus, hintereinander verstecken konnte, der Abgeordnete hinter „der Partei“, die Regierung — regierte sie im wirklichen Sinne dieses Wortes überhaupt? — hinter einer Parteienmehrheit, wenn es sich nämlich darum handelte, Verantwortung zu übernehmen, Verantwortungen zu tragen. Tief doch auch jener Protest in der „Neuen Aula“ einen Monat später aus in der Annahme des Versailler Diktats, zu dem man erst so feierlich Nein! gesagt hatte. Dieser Ungeist ist mit uns dem Marzisten und dem Juden, die einst dort, namens des deutschen Volkes“ zu sprechen sich erlaubten durften, hinweggesetzt worden durch Hitlers „Neden an die deutsche Nation“ zuerst und dann durch seine Taten. Kein sich um die Verantwortung allzuoft und gern herumdrückendes Parlament tagte jetzt in diesem Saal zu Füßen Fichtes, sondern Männer, die, vom Führer in den Staatsrat als das höchste und vornehmste Organ des Preussischen Staates berufen, eine ständige Brücke bilden werden zwischen Führer und Volk. Aber die Verantwortung liegt und bleibt bei der Führung, — und ihr, ihrem Willen und ihrer Arbeit braucht wahrlich Fichte die Mahnung nicht mit auf den Weg zu geben, die er symbolisch, aber vergebens vierzehn Jahre zuvor an jene andere Versammlung richtete: „Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Aber eine andere Mahnung erging wenige Tage zuvor an das gesamte deutsche Volk aus dem Munde des Führers: „Gedenke ihr alle, die ihr durch eures Geistes und eurer Hände Arbeit vor Hunger und Kälte geschützt seid, nun auch der Volksgenossen die neben euch stehen, aber arbeitslos mit Bangen dem Winter entgegen sehen! Gedenket ihr alle, die ihr im Licht steht, nun auch derer, die draußen im Dunkeln harren müssen!“ Adolf Hitler wies in seiner Ansprache, die das große Winterhilfswerk einleitete, auch vor allem darauf hin, daß „daraus noch etwas viel Gewaltigeres herauskommen solle: die Volksgemeinschaft der Tat“. Wie oft hat man in den vergangenen Jahren dieses Wort „Volksgemeinschaft“ gehört, — aber wie oft hörte man es bespötteln oder hohnvoll, ja hohnvoll ablehnen! Wie oft wurde es — mißbraucht, dieses Wort, dieser Begriff, der Unwirklichkeit war, weil es gar keine Volksgemeinschaft gab, sondern nur Parteien, Egoismus oder Klassenhaß! Erst als nun diese drei Trennungsmauern zertrümmert wurden, konnte aus jenem bespöttelten und mißbrauchten Wort endlich eine Wirklichkeit werden, an deren Zustandekommen schon so viele kaum noch zu glauben vermochten, als jahrelanges Dunkel, als Hunger und Kälte selbst eine äußere und innere Gemeinschaft des deutschen Volkes zur Freude unserer Gegner draußen und drinnen nicht zu erzwingen vermochten. Aber aus der Fichteschen Mahnung erhebt sich jetzt eine zweite: „Gedenke, daß auch der andere neben dir ein Deutscher ist!“ Und die weitere: Gedenke es nicht nur, sondern handele dementsprechend, wenn der andere in Not ist! Und erst als Hitler als Führer das deutsche Volk innerlich zu einer wirklichen Gemeinschaft zusammengefügt hatte, wurde die Möglichkeit gegeben, diese Gemeinschaft zu einer solchen nicht mehr nur des Wortes und des Begriffes, des Fühlens und des Wissens, sondern darüber hinaus zu einer „Volksgemeinschaft der Tat“ zu machen.

„Wir treten damit vor der Nation und vor der ganzen Welt den Beweis an, daß es uns ernst ist um die Durchführung der wahren Volksgemeinschaft... Die Welt, die uns noch mit Mißtrauen und Abneigung begegnet, soll sehen, daß wir nicht auf fremde Hilfe angewiesen, sondern entschlossen sind, uns selbst zu helfen“, jagte Minister Dr. Goebbels bei der Ankündigung eines Wertes, das wir auch dem Urteil dieser Umwelt überlassen wollen. Freilich wissen wir, daß auch der Erfolg bei diesem Wert noch längst nicht jenes Mißtrauen und jene Abneigung überwinden wird. Daß vielmehr erst Stein um Stein langsam aus diesen Trennungsmauern fallen muß! Aber vielleicht wagt sich, wie vor einigen Monaten, als der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland so große Erfolge zeitigte, zum zweitenmal jene neid- und vorwurfsvolle Stimme eines Engländer hervor: „Warum können denn Macdonald, Henderson, Baldwin nicht das leisten, was Hitler, Göring, Goebbels gelungen ist?“ Daß und wenn wirklich die Welt uns Deutsche dann auf Grund der „Durchführung einer wahren Volksgemeinschaft“ besser zu verstehen gelernt haben wird, so würden wir das von Herzen begrüßen. Doch für diese Tat und dieses Tun gilt uns nur das andere Wort Fichtes: „Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun!“ Dr. Fr.

Kurze politische Nachrichten.

Der preussische Ministerpräsident hat den Ministerialdirektor im preussischen Staatsministerium, Neumann, in Anerkennung seiner Verdienste um die Schaffung des Preussischen Staatsrates zum Preussischen Staatsrat ernannt. Zugleich wurden zu

Göring vor der deutschen Schule

Göring spricht zur Schuljugend.

„Deutschland heißt eure Parole!“

Ministerpräsident Göring erschien am Freitag, nachmittag in Begleitung von Kultusminister Rust, Oberpräsident Kube und Staatssekretär Körner zu dem vom Volkshund für das Deutschtum im Ausland anlässlich des Staatsrat-Festaktes wiederholten Festes der deutschen Schule im Stadion. Nachdem er einige Zeit den Darbietungen der Jugend zugehört hatte und nachdem der Landesführer des VDA, Oberstudiendirektor i. R. Gaster ihn begrüßt hatte, richtete Ministerpräsident Göring eine Ansprache an die Schuljugend, in der er u. a. ausführte:

Es ist mir gerade am Tage des wichtigen Staatsaktes in Preußen ein Herzensbedürfnis, auch unter euch zu weilen, denn all das, was heute geschieht, was in diesen Monaten und in den kommenden Jahren und Jahrzehnten gearbeitet wird, hat nur einen Zweck und nur einen Sinn: unser deutsches Volk und unser Vaterland wieder frei, wieder groß und wieder glücklich zu machen. Jahrelang haben wir gekämpft und gerungen und nur eine Fackel leuchtete uns,

die Fackel des Vertrauens auf Deutschlands Zukunft, und wenn wir für Deutschlands Zukunft arbeiteten, kämpften und warben, so haben wir das für euch getan. Was einst unsere Väter überantwortet hatten, war durch Augenblicke der Feigheit verlorengegangen. Und schon schien es so, als habe die Jugend das Recht, über das ältere Geschlecht hinwegzusehen, und dort mag es manchem Spießer geschehen haben, daß die Jugend zu vorlaut war, aber wir möchten betonen, wenn das Alter feige wird, dann hat die Jugend

das Recht auf Selbstbehauptung;

und es war notwendig, daß ein neues Geschlecht die Führung übernahm. Das Geschlecht, das heute führt, ist das Frontgeschlecht. Wenn wir aber 4½ Jahre gekämpft, gerungen und geklütet haben, und wenn unsere Brüder gestorben sind, dann ist das geschehen, um euch euer Vaterland und eure Zukunft zu erhalten.

So schwer war dieses Ringen, daß wir heute als führende Männer alles, aber auch alles einsehen wollen, damit euch, der Zukunft unseres Vaterlandes, ein ähnliches, gewaltiges, aber auch grauiges Erlebnis erspart bleibe. Im Frieden sollt ihr euch entwickeln, sollt ihr Mehrere werden an Gütern der Wohlfahrt eures Volkes. Euch wollten wir wieder

preussischen Staatsräten ernannt der neuvertretende Vau-leiter Stangier in Voittrop und Dr. von Stauff in Berlin.

Wie die „Nationalzeitung“ mitteilt, wird der frühere preussische Minister Hirtzfelder bezichtigt, öffentliche Mittel in Millionenhöhe gesehwidrig verwandt zu haben.

Der frühere Direktor der Reichsrundfunk-Gesellschaft, Prof. Dr. Knoepfle, hat in seiner Wohnung in Berlin-Zehlendorf Selbstmord begangen.

Der Landrat des Oberbergischen Kreises, Dr. Krummacher, ist vom Reichszankler Adolf Hitler zum Führer der Deutschen Frauenfront sowie der Nationalsozialistischen Frauenschaft berufen worden. Mit dem Sitz in Gummersbach wird Dr. Krummacher die Geschäfte des Landratsamtes weiterführen.

Rechtsanwalt Dr. Sack, der den in den Reichstagsbrandprozeß verwickelten Angeklagten zur Verfügung gestellt worden ist, traf in London ein, um im Interesse der Verteidigung als Beobachter an den Verhandlungen des sogenannten „internationalen Rechtsausschusses“ für den Reichstagsbrand teilzunehmen.

Die Hilfspolizei im bremischen Staatsgebiet ist aufgelöst worden. Sofern die Mannschaften für den Wachdienst in den Konzentrationslagern erforderlich sind, werden sie weiter beschäftigt.

Einer Jagdeinladung des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös folgend, ist Vizelandrat v. Papen nach Ungarn gefahren.

Vor der Berufung des Reichsbischofs.

Nationalsynode am 27. September in Wittenberg. Die Deutsche Evangelische National-synode ist, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, zu ihrer ersten Tagung auf Mittwoch, den 27. September, nach Wittenberg einberufen worden. Nach der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche wirkt die National-synode bei der Bestellung der Kirchenleitung und bei der Gesetzgebung mit. Die National-synode besteht aus 60 Mitgliedern. 40 werden von den Landeskirchen aus den Synoden und Kirchenleitungen entsandt, 20 beruft die Deutsche Evangelische Kirche aus Persönlichkeiten, die sich im kirchlichen Dienst hervorragend bewährt haben. Das Amt der Mitglieder dauert sechs Jahre.

Die National-synode tritt mindestens einmal im Jahre zusammen. Auf ihrer bevorstehenden ersten Tagung hat die National-synode vor allem den Reichsbischof zu berufen.

Ausfuhrüberschuß im August:

66 Millionen.

Gestiegene Ausfuhr.

Die deutsche Außenhandelsbilanz im Monat August zeigt eine Steigerung des Ausfuhrüberschusses von 25 Millionen Mark im Vormonat auf 66 Millionen Mark. Die Einfuhr ist von 360,2 Millionen auf 346,8 Millionen zurückgegangen. Der Rückgang entfällt in der Hauptsache auf Rohstoffe und halbfertige Waren. Die Lebensmittelfuhr hat sich im ganzen kaum vermindert. Die Ausfuhr hingegen stieg von 385,3 auf 412,5 Millionen Mark, d. h. um 28 Millionen Mark bzw. rund 7 Prozent.

die Freude des Jungseins bescheren, und dafür haben wir so schwer gerungen, damit ihr nicht herumzulaufen braucht entrechtet und veremt, damit ihr wieder freien Blick erheben könnt, damit ihr, wenn ihr draußen wart, oder hinausgehen müßt als Deutsche, wiederum eurem Gotte danken könnt, daß ihr deutsch geboren seid.

Das ganze Menschenleben ist wie eine gewaltige Kette, und die Kette des deutschen Werdens reicht zurück bis in die graue Vorzeit durch Jahrtausende hindurch. Diese Kette besteht aus Glied für Glied, und jedes Glied war eine Generation, war ein Menschenleben. Die Kette hat gehalten, weil jedes Glied sich bewährte und weil jedes Glied fest geschmiedet war.

Jetzt seid ihr berufen, sollt ihr euch anreihen an diese Kette deutschen Volkstums als neues Glied, und da vergeht das eine nicht: Die Kette muß reifen, wenn ein einziges Glied versagt. Und wenn das so ist, dann war alles umsonst, was vorher war, dann bricht die Kette. Wollt ihr aber die Verantwortung auf euch nehmen, daß jetzt ein Glied schwach wird? Soll ein Geschlecht durch Feigheit verderben, was Jahrtausende hindurch gehalten hat? Das legen wir als Vermächtnis auf eure Schultern. Ihr müßt erkennen, daß auch jetzt schon eine Verantwortung euren Volke gegenüber auf euren jungen Schultern liegt.

Ihr müßt erkennen, daß ihr Pflichten habt, müßt mit eurer ganzen jugendlichen Leidenschaft euer Volk und euer Land zu eigen machen. Deutschland heißt für euch die Parole! Deutsche Jugend, wenn ihr nun wieder hinausgeht zurück in euer Elternhaus, dann denkt, daß es nicht nur ein Spiel war, das ihr hier geboten habt, sondern daß ihr

ein Bekenntnis zum Volke abgelegt

habt. Dankt eurem Gott und eurem Führer Adolf Hitler, daß ihr wieder glauben könnt an eine deutsche Zukunft. Wenn aber eine deutsche Jugend sich gestalten soll, dann gibt es nur eine Parole, und die gebe ich euch heute:

„Das Vaterland erwartet, daß jeder von euch seine Pflicht tut!“

Der Ministerpräsident schloß seine mit begeistertem Jubel aufgenommenen Ausführungen mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler. Der Reichsführer des VDA, Dr. Steinacher, dankte dem Ministerpräsidenten und brachte auf ihn ein stürmisch aufgenommenes dreifaches Volk-Heil aus.

An der Ausfuhrsteigerung sind im wesentlichen fernge Waren mit rund 22 Millionen beteiligt. Verhältnismäßig stark hat sich außerdem die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken erhöht. Die Zunahme liegt hier ausschließlich bei Getreide, dessen Ausfuhr nach der Einbringung der Ernte wieder eingeseht hat.

Eine Kundgebung des Ministers Kerri.

Der preussische Justizminister erläßt zu Preußens historischen Tag eine Kundgebung, in der es heißt: Die Staatsräte sollen die dauernde lebendige Verbindung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem preussischen Volk sichern. Durch sie will er die Sorgen, Bedürfnisse und Wünsche des Volkes kennenlernen, um, gestützt auf solche Beratungen, seine Maßnahmen treffen zu können. Somit soll der Staatsrat die wichtigste Einrichtung nächst der Regierung werden, ein hohes Instrument zur Führung der Staatsgeschäfte. Mit der Bildung des Staatsrates ist der erste große schöpferische Akt der preussischen Regierung für den kommenden Staatsaufbau vollendet. Möge das Wirken des Staatsrates für den Aufstieg des deutschen Volkes erfolgreich sein.

Staatsbegräbnis für Muchow und Mähling.

Auf Veranlassung des Staatsrats Dr. Ley wird dem Herausgeber des „Arbeiterturn“, Muchow, und dem Neuföhner Stadtrat Mähling ein Staatsbegräbnis zuteil werden. Die Leichen sind im Sitzungssaal der Arbeiterbank in Berlin aufgebahrt. Je drei SA-Männer und drei NSD-angehörige halten an jedem Sarge die Totenwache.

Und dennoch!

Tiroler Treuebekenntnis zu Adolf Hitler.

Die Gemeinde Krambach in Tirol, die als erste Adolf Hitler das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, ließ dem Reichszankler diesen Brief zustellen:

„Wie Sie, Herr Reichszankler, aus den Zeitungen erfahren haben, hat der Gemeinderat Krambach, nachdem man vier nationalsozialistischen Gemeinderäten den Zutritt zur Sitzung durch Gendarmerie verhindert hat, in der letzten Woche die Annullierung Ihrer Ehrenbürgerernennung beschlossen. Dieser Beschluß konnte nur dadurch zustandekommen und eine Mehrheit finden, weil man statt der ausgeschlossenen Gemeinderatsmitglieder Andersegenannte zur Sitzung beigezogen hatte.

Dessen ungeachtet und jedem Terrorakt zum Trotz steht die Mehrheit der Bevölkerung unserer schönen Ortschaft treu zu Ihnen und verfolgt mit großem Interesse Ihr erfolgreiches Einigungs- und Aufbauwert des deutschen Volkes, dessen Erfolg auch wir deutsch-österreichischen Brüder zu unserem Nutzen verspüren werden.“

Was geht Frankreich

die Kehler Sturmfahne an?

Ein unbegründeter Schritt des französischen Volkschafters.

Am Parteitag in Nürnberg hat der Sturm 169 aus Kehl eine Fahne mit der Aufschrift „Strasburg“ mitgeführt. Der französische Votschaffter François-Poncet glaubte Anlaß zu haben, hierüber mit dem deutschen Außenminister Freiherrn von Neurath Rücksprache nehmen zu müssen.

Sonderzuges nach Münster gleichfalls 75% Fahrpreiser-
mäßigung gewährt wird.

Gliedner.

Marc. 4, 8: „Und effliches stiel
auf ein gutes Land und brachte
Frucht, die da zunahm und wuchs.“

Diese Woche hat unserer Kirche zwei Gedentage ge-
bracht. Am 12. September vor hundert Jahren ist das
Haus von W. I. C. gegründet worden, am
17. September vor hundert Jahren hat Gliedner in
Kaiserswerth das Asyl eröffnet, aus dem evangelische
Dialektikerarbeit herausgewachsen ist. Das
Wort von der Frucht, die da zunahm und wuchs, paßt
sehr so wie auf diese beiden Werte. Ob sich wohl viele
klar sind, was wirklich aus jenen Saatförmern für Frucht
zunehmend erwachsen ist? Es sind nicht bloß die vielen
Dialektikeranstalten und Dialektikerhäuser, nicht bloß die
Zehntausende von dienenden Brüdern und die Hundert-
tausende von Dialektikern, auf die man achten muß. Um
sie herum in weiterem Kreis stehen die Hunderttausende,
ja Millionen, die von ihnen betreut und gepflegt worden
sind in all den Anstalten, Krankenhäusern und in den
Wohnungen und Familien. Und in weiterem Kreis um
sie stehen die Unzählbaren, deren Angehörige, die den
Segen mit empfangen haben. Und damit noch nicht genug:
anregend hat das Vorbild von Kaiserswerth und vom
Mauhen Haus gewirkt, daß andere Gemein-
schaften nicht rein kirchlicher Art die gleiche Liebes-
tätigkeit aufnahmen und Schwestern ausbildeten, und
ebenfalls die Städte und Staaten, und aus fremden
Ländern sind die Voten gekommen, um zu lernen —
hinter ihnen stehen wieder Millionen von Schwestern und
Brüdern, von Betreuten und Gepflegten. Und noch mehr:
wie gerade diese Tätigkeit durch das Vorbild ihrer
Brüder und Schwestern in den vergangenen hundert
Jahren des wachsenden Materials und Egoismus die
suchende, dienende, sich selbst aufgebende Liebe lebendig
gehalten hat, die unentwegte Vertretung des Sages:
„Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ gewesen ist
und damit eine Vorbereiterin dessen, was heute weithin
wieder verstanden und wirksam wird — das alles ist nie
genug beachtet worden, soll aber heute dankbar bekannt
und genannt werden zu Ehren beider Werte, zu Ehren
der evangelischen Kirche, auf deren Feld diese Frucht zu-
nahm und wuchs.

Wer hätte ahnen können, als Gliedner an dem Abend
die Leiter vom Gartenhaus wegnahm, damit die erste In-
saffin, die da eben hinaufgestiegen war, nicht wieder Reiz-
aus nehmen könnte, daß da der Anfang gemacht war von
solchem Werk! Vor Menschen ist es unsagbar. Wieviel
groß angelegte und groß angelegene Unternehmungen
sind eingegangen — und hier ist aus dem Nichts, ja, aus
dem, was weniger war als nichts (menschlich angesehen)
so unendlich Großes geworden. Warum? Weil nicht
„unternommen“, weil nicht bloß geredet oder organisiert,
sondern: weil geliebt, geachtet, gedient wurde,
d. h. weil das Saatförm des göttlichen Wortes im Herzen
den guten Acker gefunden hatte.

Laßt uns hingehen und desgleichen tun: „Das Wort
hören und nur behalten in einem feinen, guten Herzen und
Frucht bringen in Gebuld.“ Ob wir die Frucht selbst noch
erleben und ob „man“ sie sehen kann, darauf kommt es ja
gar nicht an: Gliedners Mutter hat auch nichts gegeben
von dem, was sie mit hat Frucht bringen helfen in ihrem
Sohn. Worauf es allein ankommt, ist, daß das Saatförm
in gutes Land bei uns kommt. Dann wird auch Frucht
daraus, die zukimmt und wächst.

Das Wetter der Woche.

Der Beginn der letzten Woche stand noch ganz im
Zeichen des Spätsommers. Das Hochdruckgebiet,
das über Mitteleuropa lag, behielt zunächst seinen Ein-
fluß über ganz Deutschland, so daß wir bei Winden aus
östlicher Richtung überwiegend heiteres Wetter bei mitt-
leren Tagestemperaturen und ziemlich kühlen Nächten
hatten. Mitte der Woche machten sich dann die ersten
Anzeichen einer allgemeinen Wetterverschlechter-
ung bemerkbar. Der Luftdruck begann ziemlich schnell
zu fallen. Von Westen her drang ein Tiefdruckwirbel,
der sehr eng begrenzt war, ostwärts vor. Bei seinem
Vorübergang kam es in ganz Deutschland nach vorüber-
gehender Temperaturerhöhung zu einer allgemeinen Ab-
kühlung und verbreiteten Regenschauern, die in Ost-
deutschland am stärksten waren. Da das Tief sehr rasch
nach Osten abgewandert ist, und von Westeuropa ein
allgemeiner Druckanstieg schon wieder begonnen hat,
dürften wir für die nächsten Tage mit einer all-
gemeinen Wetterbesserung rechnen können.
Lediglich im Osten ist zunächst noch unbeständigeres
Wetter zu erwarten. Die Temperaturen freilich
werden auch in den nächsten Tagen ziemlich niedrig
bleiben. Ob allerdings die Besserung der Wetterlage
von Dauer sein wird, erscheint sehr fraglich, da von Wes-
ten bereits ein neues Tiefdruckgebiet ostwärts vorstößt.

Halver

(Aus Anlaß der Eröffnung des Preussischen
Staatsrats in Berlin trugen die hiesigen öffentlichen
kommunalen und kirchlichen Gebäude Flaggenhonneur.
Die Schüler der Volks- und Rektoratsschulen waren zu
der Stunde des Festaktes in den Schulen versammelt.
Bevor man die Radioubertragung aus Berlin anhörete,
wurden die Kinder auf die Bedeutung und Aufgaben
des Preuß. Staatsrats hingewiesen. Als am Schluß
der Berliner Feier das Deutschlandlied und Horst-Wessel-
Lied im Radio hörbar wurde, sang man begeistert mit.
Während des Staatsaktes erklang viertelstündiges Ge-
läut unserer Kirchenglocken.

Schalksmühle

—n Unterirdische Fernsprechtabelle werden von der
Reichspost durch die Straßen des Schulbergs (Ortsteil
Hügel) gelegt. — Eine neue Kabellegung ist ebenfalls
vom kommunalen Elektrizitätswerk „Mark“ vom Trans-
formatorenhaus in der Mühlenstraße aus vorgenommen
worden. Der neue Kabelstrang führt über die Halver,
unter der Halverstraße her und eine kurze Strecke unter
der Hindenburgstraße entlang über die Jung'schen und
Halverscheid'schen Grundstücke zum oberen Teil des Hü-
gels. Das Kabel ist als Entlastungskabel vorgesehen,
damit bei Schäden an der Leitung nicht der ganze Hü-
gel in Dunkel gehüllt ist, wie das bisher der Fall war.

Brügge

—; Aus der evangelischen Kirchengemeinde. Von der
alten Kirchenvertretung war eine Kirchensteuer von 14%
festgesetzt. Diese war vom Konsistorium genehmigt worden,

Freiherr von Neurath vor Vertretern der ausländischen Presse

Die deutsche Außenpolitik.

Neurath vor der ausländischen Presse.

Reichsaußenminister Freiherr v. Neurath hielt am
Freitag vor Vertretern der ausländischen Presse eine
Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Die deutsche Delegation wird in einigen Tagen nach
Genf reisen. Wir stehen im Zeichen des Wiederauflebens
der Aktivität auf dem Gebiete der internationalen Politik.
In der Erfüllung Ihrer Aufgabe, über Deutschland und
deutsche Verhältnisse zu berichten, kann ich Sie unter-
stützen, wenn ich zu Ihnen gerade jetzt noch einmal über
die

Grundlinien der deutschen Außenpolitik

spreche. Ich hoffe, daß dadurch manches Mißverständnis,
und Irrtümer beseitigt werden, und daß man im Aus-
land unseren außenpolitischen Absichten und Zielen mehr
Verständnis entgegenbringt, als dies bisher der Fall ge-
wesen ist.

Wenn wir die großen internationalen Probleme ins
Auge fassen, können wir nichts anderes, als eine nahezu
vollständige Stagnation feststellen. Die Ver-
suche internationaler Zusammenarbeit haben sich in den
letzten Monaten im wesentlichen als unfruchtbar erwiesen.
Die letzte Ursache dieses Zustandes ist die Tatsache, daß
der Geist von Versailles noch weitgehend die Politik be-
herrscht. Vierzehn Jahre lang sind die Siegermächte den
Regierungen Deutschlands mit theoretischen Sympathie-
kundgebungen begegnet. Praktisch lief ihre Politik aber
darauf hinaus, Deutschland in den Fesseln von Versailles
festzuhalten, den für revidierbar erklärten Vertrag un-
revidierbar zu machen, und die ungleiche Behandlung
Deutschlands zu bereinigen. Man will auch heute noch
Deutschland mit zweierlei Maß messen.

Das Ausland muß endlich begreifen, daß das deutsche
Volk das Recht hat, sich gegen diesen Geist von Ver-
sailles mit allen Kräften zur Wehr zu setzen.

Der Reichskanzler hat am 17. Mai dargelegt, in welchem
Sinne, mit welchen Methoden und mit welchen Zielen wir
diesen Kampf führen wollen, damit die lange Periode po-
litischer Zerrung endlich abgeschlossen wird. Seine Dar-
legungen bleiben für die deutsche Außenpolitik maßgebend.
Ich kann nur mit Bedauern feststellen, daß es an vielen
Stellen des Auslandes bis heute an der richtigen Wür-
digung der Richtlinien unserer Außenpolitik fehlt, deren
Kernpunkt es ist, daß Deutschland den Frieden will. Man
hat in den anderen Ländern vielfach die Erklärungen des
Reichskanzlers beiseite geschoben. Das ist ein gefährliches
Mittel, den Stand der internationalen Probleme zu ver-
dunkeln.

Eine Entspannung kann nur herbeigeführt werden
durch Maßnahmen, die wirklich an die großen außenpoli-
tischen Probleme herangehen. Dieser Erkenntnis ent-
sprach die weitblickende staatsmännische Initiative des
italienischen Regierungschefs, die zur Unterzeichnung des
Viermächtepaktes geführt hat. Deutschland hat

aber von der Behörde in Arnberg zur Nachprüfung zu-
rückgeschickt worden. Nachdem die Angelegenheit eingehend
begründet worden war, wurde von der neuen Kirchenver-
tretung ein Satz von 12% mit 30 gegen eine Stimme be-
schlossen. Da sich die Arbeitsverhältnisse gebessert haben
und man mit weiteren Arbeiteremittierungen rechnet, hofft
das Presbyterium, diesen Prozentsatz in Zukunft festhalten
zu können.

—n An einem schwer beladenen Lastwagen mit An-
hänger aus Gummersbach, der Bier und Eis aus Dort-
mund geholt hatte, brach an dem Hauptwagen in einem
Rad die Achse. Zum Glück fuhr der Wagen langsam,
sonst hätte ein Unglück passieren können. Die Ladung
mußte mit einem anderen Wagen weiter transportiert
werden. — Ein ähnliches Mißgeschick passierte einem
Lastwagen aus Heesfeld, der die Schüler der Schule
Börsenbach nach Köln bringen sollte. Vergnügt saßen die
Kinder mit einer Anzahl Erwachsener auf dem Wagen,
als bereits in Winkhausen ein Cylinder platzte, der die
Weiterfahrt unmöglich machte. Man mußte den Rück-
weg zu Fuß antreten.

Kierspe

—s Einbrüche größeren Umfanges wurden in der Nacht
von Freitag auf Samstag in einer Reihe von Häusern am
Krähennoden verübt. Die Polizei ist bei Drucklegung dieser
Zeilen mit der Ermittlung beschäftigt. Wir werden noch
weiter darüber berichten.

Rönsahl

—c Kriegerfest in Rönsahl. Wie schon berichtet,
feiert am morgigen Sonntag der Rönsahler Wehrverein
sein 64. Stiftungsfest und tritt der Wehrverein nachm.
3.30 Uhr zum Festzuge an. Zu der Gefallenen-Ehrung
am Ehrenmal sowie dem im Saale des Hotels zur Leie
stattfindenden Konzert mit Kaffeetrinken wird eine rege
Beteiligung der Bürgerschaft erwartet. Ebenso sei an
die Beflaggung der Häuser und Ausschmückung der
Straßen mit Guirlanden usw. erinnert, Ausschmückungs-
material empfiehlt, wie im Inzeratenteil ersichtlich, das
Geschäft Wilhelm Erone. Abends findet der so sehr be-
liebte Kriegerball statt. Besucht das Kriegerfest in Rönsahl.

c Durch Heißerung und Walzung ist die Haupt-
straße vom Dorfaustrag bis zur Gemeinde- und Pro-
vinzgrenze wieder in einen guten Zustand gesetzt worden.

Lüdenscheid. Des Todes rasche Hand riß vorgestern
abend 9 Uhr mitten aus dem vollsten Leben einen hie-
sigen, allseits sehr beliebten praktischen Arzt, Herrn med.
Max Kauert, im Alter von 62 Jahren. Der Ver-
storbene war im Begriff, als Vorsitzender des Vereins
„Geflügelzucht“ die Eröffnungsrede zu halten, als er vom
Schlag getroffen, leblos umfiel. Um so tragischer und
ergreifender ist sein Tod, als seine einzige Tochter sich
am folgenden Tage vermalen wollte und Geschwister und
Verwandte von nah und fern sich schon zu den erwar-
tenden Feierlichkeiten eingefunden hatten. Man bringt
der vom Unglück betroffenen Familie in hiesigen Kreisen
aufrichtige Teilnahme entgegen. Herr Dr. Max Kauert
war einer der ältesten praktischen Ärzte in Lüdenscheid
und weit über die Stadtgrenze hinaus nicht nur als Arzt,
sondern auch als Mensch beliebt. Der Verstorbene

den Pakt unterzeichnet, um kein Mittel unversucht zu
lassen, das zur Anbahnung einer fruchtbaren Periode der
Entwicklung beitragen könnte. Die Bedeutung des Paktes
wird abhängen vom Geiste seiner Anwendung. Das Ziel
des Paktes kann nicht die Niederhaltung des einen Part-
ners durch die anderen, sondern nur die Verständigung
zwischen gleichberechtigten Partnern sein. Bei gutem
Willen ist eine Verständigung der vier Mächte über alle
großen politischen Fragen durchaus möglich, und eine
solche Zusammenarbeit kann auch für die anderen Länder
nur von Vorteil sein.

Neuerst skeptisch muß in dieser Hinsicht allerdings der
Stand der

Abrüstungsfrage

stimmen. Trotz der konkreten Darlegung unserer For-
derungen in der Reichstagsrede vom 17. Mai, trotz des
darin bewiesenen Entgegenkommens ist seitdem auf Seiten
der uns gegenüberstehenden Mächte keinerlei Fortschritt
bemerkbar geworden. Ueber den deutschen Widerspruch
hinweggehend, hat sich die Abrüstungskonferenz ohne
irgend ein positives Ergebnis auf Monate vertagt.

Man versucht, diese Haltung mit der Behauptung
deutschen Aufrüstungswillens zu rechtfertigen. Das ist
nichts anderes, als eine bewusste Verschleiierung der Tat-
sache, daß Deutschlands Ziel lediglich die Beseitigung des
heutigen Zustandes einseitiger Wehrlosigkeit ist.

Wer ist denn bedroht? Deutschland!

Nur im Ausland spricht man vom Krieg, in Deutschland
denkt niemand an kriegerische Entwicklungen. Deutschland
verlangt Sicherheit und Gleichberechtigung; es wünscht
nichts anderes, als seine Unabhängigkeit bewahren und
seine Grenzen schützen zu können.

Man gehe deshalb endlich an das Abrüstungsproblem
selbst heran! Es gibt schließlich nur die eine Alternative:
Verwirklichung der Gleichberechtigung oder Zusam-
menbruch der ganzen Abrüstungs-idee, für dessen un-
absehbare Folgen nicht Deutschland die Verantwor-
tung tragen würde.

Ich könnte es nur bedauern, wenn man die Methode
des Messens mit zweierlei Maß etwa auch anwenden
wollte auf die Frage der deutsch-österreichischen
Beziehungen.

Wir sehen im deutschen Volke Österreichs einen Teil
unseres eigenen Volkes. Niemand kann deshalb von uns
erwarten, daß wir der Entwicklung der Dinge in Öster-
reich gleichgültig zuschauen oder daß wir sympathisieren
mit einem österreichischen Regime, unter dem gerade das
entrechtet wird, was das deutsche Volk heute mit neuem
Mut und neuer Zurechtfindung erfüllt.

Die Reichsregierung denkt nicht daran, sich in die in-
nerpolitischen Verhältnisse Österreichs einzumischen.

Wir müssen aber fordern, daß unberechtigte Ein-
mischungen anderer Länder in die Auseinandersetzungen
zwischen Deutschland und Österreich unterbleiben.

So wenig erfreulich heute die Gesamtlage der euro-
päischen Politik erscheinen mag, Deutschland sieht der kom-
menden Entwicklung mit Zuversicht entgegen.

zeichnete sich stets durch große Pflichttreue und Gradsheit
des Charakters aus. Er war ein schlichter Mensch, der
die Natur liebte und in seinen freien Stunden sich gern
in Wald und Feld erging. Herr Dr. Max Kauert stammt
aus einer hiesigen Arztfamilie, sein Vater hatte bereits
eine große Praxis in Lüdenscheid.

Lüdenscheid. Der 10. Nov. 1933 — Reichsluthertag.
Der 450. Geburtstag unseres großen Reformators Dr.
Martin Luther, des Gottesmannes mit dem bergeber-
senden Glauben und des Mannes mit seiner glühenden
Liebe zu seinem Volke, soll auch in unserer Gemeinde wür-
dig begangen werden. Eine Besprechung, die am 11. Sept.
im Vereinshaus stattfand, setzte folgende großen Gesicht-
spunkte für diese Feier fest: Aufführung eines Lutherfest-
spiels, Veranstaltung eines ganz großen, die ganze Ge-
meinde umfassenden Fest- oder Fackelzuges, der mit einer
gewaltigen öffentlichen Kundgebung beginnen bzw. enden
soll, Ausschmückung der Straßen und Häuser, Festgottes-
dienste für die Schulen und die Gemeinde, große Festfeier
in der Schützenhalle, Massenschöre und Heranziehung aller
in der Stadt verfügbaren Musikkapellen. Damit soll die
evangelische Gemeinde in allen ihren Teilen ein öffent-
liches Zeugnis ihrer Einigkeit im evangelischen Glauben
und ihrer Treue gegen die ev. Kirche ablegen. Es finden
weitere Besprechungen der Festfeier statt unter Heran-
ziehung der städtischen und staatlichen Behörden und der
Orts- und Kreisleitung der NSDAP. Es ist der Wille
der Reichsregierung, daß der Luthertag im ganzen Reich
zu einer machtvollen Kundgebung des evangelischen Volkes
für die Durchdringung unseres Volkes mit den Kräften des
Evangeliums im Geiste und in der Glaubenskraft Luthers
werde!

Duisburg. Des Vizelanzlers Dank an einen kleinen
Duisburger. In nicht geringer Freude verfuhr wurde in
diesen Tagen eine in der Adolf-Hitler-Straße wohnende
Familie, deren kleiner Sohn Paul gelegentlich der An-
wesenheit des Vizelanzlers in Duisburg diesem Blumen
nebst seinem Bild überreicht hatte. Jetzt traf ein Schreiben
von dem Beauftragten des Vizelanzlers ein, in dem mitge-
teilt wurde, daß ein Geldgeschenk von 30 RM unterwegs
sei, das dem Kleinen als Sparkassenguthaben angelegt
werden soll.

Schwurgericht Hagen.

Der Staatsanwalt fordert die Köpfe von 4 Hauptangeklagten.
Die Strafanträge im Bernsau-Prozess.

pn. Hieslohn, 16. Sept. Gleich zu Beginn der gestri-
gen Verhandlung des Schwurgerichts Hagen ergriff der
Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Köm-
hoff das Wort. In seiner über 2 Stunden dauernden An-
klagerede legte er nochmals den ganzen Sachverhalt dar,
wie er sich in der Hauptverhandlung ergeben hatte. Er
führte dann unter Darlegung von längeren Rechtsausfüh-
rungen aus, welche strafbaren Handlungen sich die einzel-
nen Angeklagten schuldig gemacht haben. Die Angeklag-
ten waren fast sämtlich Mitglieder des Kampfbundes gegen
den Faschismus. Daß sich dieser Kampfbund nicht auf die
Verteidigung beschränkte, das sei jedem klar. Die Ange-
klagten wollten den Kampf gegen die Nationalsozialisten,
und das, was geschehen ist, wollten auch die Angeklagten.
Der Angeklagte Lohmann habe in der Voruntersuchung
selbst gesagt, daß am dem Abend des 16. Januar Bernsau
daran glauben sollte, allerdings war nicht Hans Bernsau,
sondern der Bruder Oskar, der am selben Tage eine
Schlägerei mit dem Angeklagten Geleza hatte, gemeint
gewesen. Wieviel am Tatort waren, konnte nicht genau

festgestellt werden, jedenfalls mehr, als angeklagt sind. Derjenige, der einen Menschen tötet, hat nach dem Gesetz die Todesstrafe zu erwarten. Der Angeklagte Franz Schidziak hat den Tod des Hans Bernsau durch Abfeuern seiner Pistole herbeigeführt. Wenn er nicht geschossen hätte, dann lebte Hans Bernsau noch. Es handelte sich um die Frage, hat Franz Schidziak die Tat vorsätzlich begangen. Dies sei nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung zweifellos zu bejahen. Die Tat wurde mit Ueberlegung ausgeführt. — Weiter sind verschiedene Angeklagte des versuchten Mordes angeklagt. Nach den Reichsgerichtsentscheidungen ist versuchter Mord dann schon gegeben, wenn jemand eine Waffe auf einen Menschen richtet ohne abzufeuern. Wenn einer eine Waffe auf einen Menschen richtet und dann feuert, dann muß er damit rechnen, daß er den Menschen tötet. Der Staatsanwalt wandte sich dann der Frage der Mittäterschaft zu. Der Mittäter wird genau so bestraft als derjenige, der den tödlichen Schuß abgefeuert hat, denn der Mittäter wollte das, was der andere vollbracht hat und ist genau so schuldig, als der Täter. Das sich fast sämtliche Angeklagte des Landfriedensbruchs schuldig gemacht haben, das sei außer Zweifel. Erwiesen ist, daß Henzmann und Geleza die Mädelstührer waren. Der Staatsanwalt ging dann darauf ein, inwiefern sich die einzelnen Angeklagten an der ganzen Aktion beteiligt haben. Wiesner ist des versuchten Mordes angeklagt. Ein Zeuge will ihn bestimmt gesehen haben, daß er geschossen hat. Aber diese eine Aussage könne nicht genügen, um die Todesstrafe gegen ihn zu beantragen. Auch Bläsing ist des versuchten Mordes angeklagt, ebenso Gebauer. Beide werden durch die Aussagen der Frau Witteborg schwer belastet. Die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin soll nicht angezweifelt werden, genüge aber nicht zu einem Antrag auf Todesstrafe. Möglich ist, daß beide renommierten wollten. Und dies zeigt den Charakter dieser Angeklagten. Beide haben sich des schweren Landfriedensbruchs, Vergehen gegen § 127 StGB., Kaufhandel, und des Vergehens gegen das Schusswaffenmißbrauchsgesetz schuldig gemacht. Der Angeklagte Kleifges, Spillner, Gustav und Alfred Hohage, Krud, Gräfe, Gernandt, Walter Stadler, Kersting, Pieper, Hellmann, Bernhard Schidziak waren bei der Aktion dabei und sind des einfachen Landfriedensbruchs, Vergehen gegen § 127 und Kaufhandel schuldig. Petri, der geschlagen hat, des schweren Landfriedensbruchs, Lohmann auch noch wegen gefährlicher Körperverletzung, da er den Polizeibeamten, der ihn festnehmen wollte, geschlagen hat. Wegen Beihilfe zum Vergehen gegen § 127, Bildung eines bewaffneten Haufens, bezw. des Vergehens gegen die Waffengesetze sind schuldig die Angeklagten Neuhäus, Kischebaum, Vogel und Johannknecht. Der Angeklagte Klostermeier ist in einem ganz erheblichen Maße an dem Ueberfall beteiligt. Eine Reihe von Zeugen haben ihn an drei verschiedenen Stellen schießen gesehen. Er ist des versuchten Mordes in allen drei Fällen für überführt anzusehen. Auch kommt er als Mittäter des Franz Schidziak in Frage, also Mittäterschaft an einem vorsätzlichen Mord. Henzmann war der Leiter des ganzen Unternehmens, er war der Führer und hatte das große Wort. In seiner Wohnung wurde der Plan ausgeheckt. Er ist ebenfalls der

Mittäterschaft des vollendeten Mordes schuldig. Außerdem hat er sich noch der versuchten Tötung schuldig gemacht, da er auf der Flucht auf den Polizeihauptwachmeister Hoffmann mehrere Schüsse auf ihn abgab. Franz Schidziak hat Bernsau vorsätzlich, mit Ueberlegung getötet, also schuldig des vollendeten Mordes. Gleichzeitig ist er der Mittäterschaft der Mordversuche von Klostermeier und Henzmann. Ebenfalls der Mittäterschaft an dem vorsätzlichen Mord und des versuchten Mordes ist der Angeklagte Geleza. Außerdem sind diese vier letzten Angeklagten noch des schweren Landfriedensbruchs, Vergehen gegen § 127 St. G. B. und verschiedener Vergehen gegen die Waffengesetze schuldig. Bezüglich des Strafmaßes stellte sich der Anklagevertreter auf den Standpunkt des Justizministers, daß mildernde Umstände nicht die Regel, sondern die Ausnahme bilden sollen. Eine humane Behandlung hätten die Angeklagten nicht verdient, wohl aber habe die Bevölkerung einen Anspruch, daß sie mit allen Mitteln gegen das Verbrechen zu schützen ist. Wiederholt ist hier gesagt worden und auch von den Angeklagten selbst zugegeben worden, daß der gefasste Plan gescheitert sei. Wenn also die Aktion so geklappt hätte, wie geplant war, dann wären noch mehr auf der Strecke geblieben. Er beantragte: gegen Franz Schidziak (Hohenlimburg) die Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus, ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit, gegen Wilhelm Klostermeier (Letmathe) die Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus, sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Josef Henzmann (Hohenlimburg) die Todesstrafe und 15 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte, gegen Karl Geleza (Hohenlimburg) die Todesstrafe, 15 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, gegen Robert Wiesner (Hohenlimburg) 3 Jahre Zuchthaus, gegen August Bläsing (Hohenlimburg) 3 Jahre Gefängnis, gegen Werner Kleifges (Hohenlimburg) 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Ewald Lohmann (Letmathe) 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, Alfred Spillner (Hohenlimburg) 3 Jahre Gefängnis, gegen Willi Gebauer (Hohenlimburg) 3 Jahre Gefängnis, Emanuel Petri (Hohenlimburg) 3 Jahre Zuchthaus, Gustav Hohage (Hohenlimburg) 3 Jahre Gefängnis, Alfred Hohage (Hohenlimburg) 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Eduard Krud (Untergrüne) 3 Jahre Gefängnis, Karl Gräfe (Hohenlimburg) 3 Jahre Gefängnis, Georg Gernandt (Hohenlimburg) 3 Jahre Gefängnis, Wilhelm Kersting (Hohenlimburg) 4 Jahre Gefängnis, Fritz Schmidtman (Destrach) 1 Jahr 10 Monate Gefängnis, Josef Kischebaum (Destrach) 1 Jahr 10 Monate Gefängnis, Eduard Vogel (Hohenlimburg) 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, Walter Stadler (Hohenlimburg) 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, Wilhelm Kersting (Hohenlimburg) 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, Fritz Pieper (Hohenlimburg) 4 Jahre Gefängnis, Karl Hellmann, (Hohenlimburg) 3 Jahre 6 Monate Gefängnis, Bernhard Schidziak (Hohenlimburg) 2 Jahre 6 Monate Gefängnis, Heinrich Johannknecht (Hohenlimburg) 1 Jahr Gefängnis. Wiesner und Petri sollen unter Polizeiaufsicht gestellt und die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt werden. Herbert Stadler, der der Begünstigung angeklagt war, soll freigesprochen werden. Aus Billigkeitsgründen beantragte der Staatsanwalt die Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft. Gegen Pie-

per, Johannknecht und Kischebaum wurde Haftbefehl erlassen wegen Fluchtverdachts. Das Urteil wird Dienstag verkündet.

Spiel und Sport.

D. S. — Sportverein Germania e. V. Schalksmühle.
Nachdem unsere Anhänger am vergangenen Sonntag auf dem Sportplatz in der Klagebach unsere Elf gegen einen der stärksten Gegner des Vorjahres sehen konnten, so werden sie dieses Mal sich bestimmt nicht für den kommenden Sonntag abhalten lassen ihren Weg zum Sportplatz erneut zu machen, denn die Germanen, die nimmehr in der 2. Kreisklasse platziert sind haben sich für Sonntag einen Gegner ihrer neuen Klasse verpflichtet und zwar treffen sich um 3,30 Uhr:

Germania Schalksmühle 1. — Schw. B. Dberrahmede 1.
Das Hauptspiel wird, nachdem sich beide 2. Mannschaften um obige Zeit im friedlichen Kampf treffen anschließend steigen. Ueber den Ausgang dieses Treffens ist man gespannt.

D. T. Handball:
Schalksmühle 1. — Tus Gilpe 1.
Anwurf 15½ Uhr.

Dieses Treffen, das morgen nachmittag auf dem Zahnplatz steigen wird, verspricht ein Erlebnis zu werden. Tus Gilpe, Hagens stärkste Mannschaft der D. T. kommt zu einem Rückspiel nach Schalksmühle. Die Schalksmühler werden nicht enttäuschen; sie treten mit derselben Mannschaft an, die auch die Meisterchaftspiele durchführen wird. Die Leitung liegt in den Händen von der Heyden (Hagen 60)

Vorher treffen sich:
Schalksmühle 2. — Meinerzhagen 1. Anwurf 14½ Uhr.

Was man noch wissen muß.

Epende der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion für das Winterhilfswerk.
Berlin. Die Reichstagsfraktion der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei hat für das Winterhilfswerk der NS.-Volkswohlfahrt die Summe von 5000 Mark gespendet.

Das italienische Kronprinzenpaar bei der Staatsratseröffnung.
Berlin. Unter den Ehrengästen beim feierlichen Akt der Staatsratseröffnung befand sich auch das italienische Kronprinzenpaar.

Abschluß der Danzig-polnischen Verhandlungen.
Danzig. Die beiden Delegationen, die in der Frage des Danziger Hafens die näheren Ausführungsregelungen zum Übereinkommen vom 5. August 1933 vereinbaren sollen, haben am 15. September in Danzig ihre Arbeiten beendet. Beide Delegationen, sowohl die Danziger als auch die polnische, werden ihren Regierungen berichten. Es sieht zu hoffen, daß die Regierungen die Vorschläge der Delegationen annehmen werden.

Französisches Luftgeschwader in Moskau.
Moskau. Unter Führung des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot landete auf dem Moskauer Flugplatz ein Pariser Fluggeschwader. In der französischen Botschaft fand ein großer Empfang statt, an dem Vertreter der sowjetrussischen Regierung und der Armee teilnahmen.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halber i. Westf.

Am Dienstag, dem 19. d. Mts., abds, 8 Uhr findet im Haus zur Fuhr in Halver eine

öffentliche Versammlung

statt mit einem Vortrage über:

Landfiedlung und den Bau von Eigenheimen, finanzielle Erleichterungen für Erwerbslose, Kurzarbeiter und Minderbemittelte.

Anschließend Aussprache.

Alle Interessenten sind hierzu eingeladen.

Halver, den 16. September 1933.

Der Gemeinde-Vorstand.

Kriegerfest Rönshahl!

Zur Straßenschmückung empfehle:

Papier-Guirlanden, Fähnchen und Plakate.

Wilhelm Crone, Rönshahl.

Kleines Haus

oder 2 Zimmer

mit Land in der Umgebung v. Breckerfeld u. kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht.

Dirks, Hagen
Eppenhäuserstr. 98.

Düngemittel

eingetroffen und auf Lager vorrätig:

Thomasmaschl, Kainit, Kali 40%, Ammoniak-Superphosphat 9 x 9, Ammoniak-Superphosphat 5 x 19, %.

C. Zimmermann,
Dhl.-Rönshahl
Telefon Nr. 211 Rönshahl.

Amthlicher Preisbericht der Rönner Produktendörfe.

Rön, 15. September.

Es bedeutet Kg., Roggen, F., Butter, W., Winter

Sommer		Winter	
Weizen rhein	18,60	Weizenfl.	8,70 - 9,50
74 Kg		Roggenfl.	7,75 - 8,00
Weizen ausl.	22,00 - 24,00	Bierreber	
Roggen rhein		Reint 38 Pr.	16,75 - 16,85
70 - 71 Kg	15,40	Erbsenfl.	
Roggen nordb.		50 Pr.	15,75 - 16,00
Roggen ausl.		54	16,30 - 16,50
Hafer rhein	13,25 - 13,30	Sobasch.	
Hafer nordb.		16 Pr.	14,75 - 15,25
Hafer ausl.		Raps 38 Pr.	
W.-Gerste ausl.		Palmfent. 10.	14,25 - 14,90
W.-Gerste inl.	15,75 - 16,00	Erbsenfl. 10.	8,25 - 8,50
S.-Gerste inl.	17,00 - 18,10	Juderfl. 10.	9,50 - 10,10
Weizen grob	17,75	Hobmetalle	7,00 - 7,25
Weizen feiner	18,75	Weizen neunt.	
Weizenmehl		10e neu	5,00 - 5,40
inl.	24,75	gepreßt	
Rhein-Weizen-		R.-Weizen inl.	5,80 - 6,20
bäckermehl m.		10e neu	
Auslandsbz.	25,75	gepreßt	
Roggenmehl		Eugernfl.	6,50 - 6,90
70 Pr. inl.	21,75 - 22,20	Roggenfl.	
inl. Roggen		gepr neu	1,00 - 1,10
Roggenstroh		Weizenfl.	
inl. (Hof)	18,00 - 18,10	gepr neu	0,90 - 1,00
ausländisch		Salerfl.	
		gepr	0,90 - 1,00

Stimmungsbericht: Geschäft blieb in mäßigen Grenzen. Nachfrage nach Brotgetreide hielt an.

Landwehr-Verein Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden

Ehrenmitglied

Aug. Heesemann

treten die Mitglieder am Montag, den 18. Sept., nachm. 3¼ Uhr am Vereinslokal an.

Der Vorstand.

Besonderer Umstände halber preiswert abzugeben:

einen wenig gebrauchten, fast neuen wertigen Tiefbrandherd

(Plattengröße 109x78) mit Herdbank, evtl. mit feuerverz. Beule und Warmwasseranlage.

4 tür. Kleiderschrank

1 Nußbaum-Kleiderschrank,

2 Betten

mit Stahlmatr. Nachttischen u. Waschkommode (Nußbaum).

1 elektr. Badapparat

ferner verschiedene kleinere Möbelfstücke.

Wo sagt die Geschäftsstelle des Allgemeinen Anzeigers Halver.

Landwirtschaftl. Verein Halver.

Die Mitglieder, welche Rodesflächen angemeldet haben, wollen sich am Dienstag, den 19. Sept., nachm. 3¼ Uhr, im Volkshaus zu einer

Besprechung

über Auflösung der Arbeitsdienstlager einfinden.

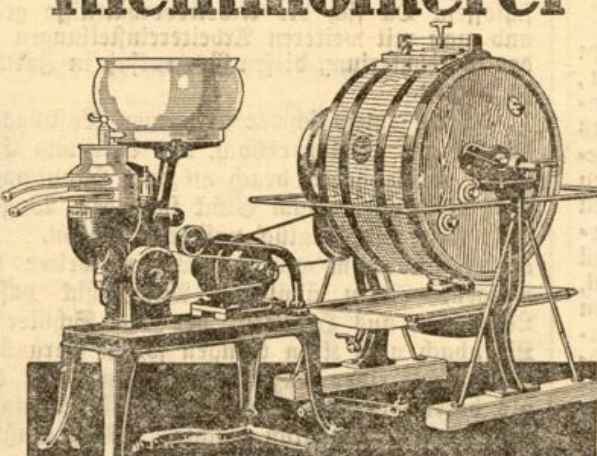
Der Vorstand.

Batterien

neu eingetroffen.

Wilh. Bell jr.,
Halver.

Miele Kleinmolkerei



Einfach. Betriebssicher. Dauerhaft. Preiswert:
Die Merkmale aller Miele-Erzeugnisse.

Zu haben in den Fachgeschäften.

Mielewerke A.G.
Gütersloh/Westfalen

Familien-Nachrichten.

Geburten:

1 Tochter, Eugen Edinger und Frau, Breckerfeld. — 1 Sohn, Rob. Rich. Schmidt und Frau, Berghausen bei Breckerfeld. — 1 Tochter, Karl Gelsenberg und Frau, Me geb. Gehlfeldt, Halver. — 1 Tochter, Emil Ebberg und Frau, Emmi geb. Halbach, Hülsefeld. — 1 Sohn, Hermann Krugmann und Frau, Ella geb. Baumgart, Oberbrügge. — 1 Sohn, Artur Emil Klement und Frau, Charlotte geb. Wagner, Bornbaum. — 1 Tochter, Erich vom Dahl und Frau Luise Ottilie geb. Höngen, Löhbach. — 1 Sohn, Erich Enneper und Frau, Helene geb. Schürfeld, Nieberrhefeld. — 1 Sohn, Robert Gast und Frau, Marie geb. Ditz, Halverscheid. — 1 Sohn, Wilhelm Kuloß und Frau, Meinerzhagen. — 1 Tochter, Werner Duisburg und Frau, Meinerzhagen.

Verlobte:

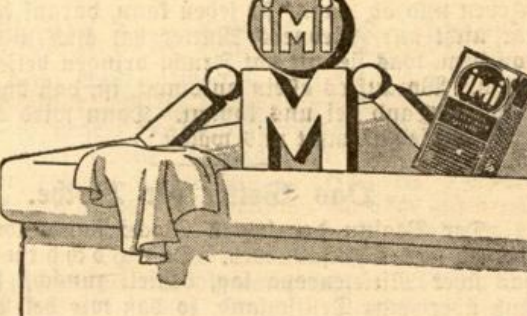
Selene Korn und Erich Bornfeld, Oberbrügge. Friederike Potthof und Adolf Maximowitsch, Stormbruch (Waldeck) und Halver. — Anna Götte, N.-Bommert und Otto Heußner, Ehringhausen.

Verstorbene:

Rudolf Hengelhaupt und Anneliese Wirth, Meinerzhagen. Friedr. Carl Hartwig, Niederreestwint und Meta Hollweg, Löhbach. — Peter Montagner und Anna Maria Müller, geb. Schmitt, Schlade. — Wilhelm Bleifer und Maria Khrmel, Schalksmühle. — Wilhelm Ripper und Emma Göbeler, Glör b. Breckerfeld. — Otto Falbe, Meinerzhagen und Luise Adele Voß, Anschlag. — Wilhelm Heinrich Kraemer, Brügge und Mathilde Grönke, Deckinghausen.

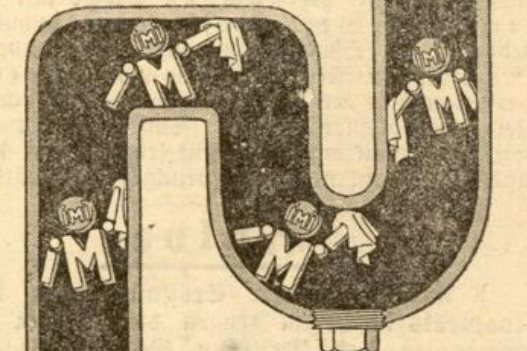
Gestorben:

Amalie Paulmann, Kierspe-Elf. 73 J. alt. — Hauptlehrer i. R. August Heemann, Halver, 79 J. alt. — Frau Julius Plate, Lydia geb. Sönnedek, Eberinghausen, 58 J.



IMI sucht neue Arbeit

und hat sie schon gefunden:
die Reinigung der Ausgußbecken und Abflußrohre!



Wenn Sie von Zeit zu Zeit etwas heiße IMI-Lösung durch das Abflußrohr des Waschbeckens u. der Badewanne gießen, so wird im Nu jeder Ansatz entfernt, und das Wasser fließt gut ab.

J 178/33g

IMI zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät

Hergestellt in den Persilwerken!

Handtaschen

in allen Preislagen; stets Eingang von Neuheiten

Wilh. Bell jr., Halver.